

Jahresbericht der Präsidentin der Hochschule Ansbach



AKADEMISCHES JAHR **2017**

Inhaltsverzeichnis

Einige Fakten zur Hochschule	Daten & Personen	__ 3–4
Interview mit der Präsidentin	CHANCE 2030	__ 5–8
Rückblick	20 Jahre Hochschule 1996-2016	__ 9–10
Studieren in Ansbach	Die Fachschaft im Gespräch	__ 11–14
Energiemanagement	Einmal Kirgisistan und zurück	__ 15–16
Erfolgreiche Promotion	Forschen und Arbeiten an der Hochschule	__ 17–19
Industrielle Biotechnologie	Von Kinder-Uni bis Forschung	__ 20–21
Kooperation Ansbach - Sydney	ExChange-BachLuther & Immersive Spaces	__ 22–23
Weltweiter Austausch	International Summer School	__ 24
Nebenamt Weinprinzessin	Katja Falk	__ 25–26
Nachhaltiges Bauen	Forschungsprojekt in Feuchtwangen	__ 27–28
Medienstudiengänge	Showcase studentischer Arbeiten	__ 29–32
Kompetenzen bündeln	Transferzentrum für den Mittelstand	__ 33–34
Weißenburg	Starke Absolventen gehen ihren Weg	__ 35–36
Impressum		__ 37



Einige Fakten zur Hochschule

Daten & Personen

Erstsemester 2017: **809** ^[1]

Studierendenzahl 2017: **3.050** ^[1]

(Anteil der weiblichen Studierenden: 45 %)

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: **232** ^[1]

Davon Professorinnen und Professoren: **65** ^[1]

(Anteil der Professorinnen: 20 %)

Gesamtfinanzvolumen 2016: **15,2 Millionen Euro**

Drittmittleinnahmen 2016: 1,7 Millionen Euro

(durchschnittlich ca. 26.150 Euro pro Professur)

Studiengänge

Applied Research in Engineering Sciences ^{[3] [5] [6]}

Angewandte Ingenieurwissenschaften ^{[2] [5] [6]}
Studienrichtungen: Energiesysteme und Energiewirtschaft, Kunststofftechnik, Physikalische Technik, Produktions- und Automatisierungstechnik, Nachhaltige Gebäudetechnik

Angewandte Kunststofftechnik ^{[2] [4] [7]}

Betriebswirtschaft ^{[2] [5] [6]}

Biomedizinische Technik ^{[2] [5] [6]}

Energiemanagement und Energietechnik ^{[3] [5] [7]}

Industrielle Biotechnologie ^{[2] [5] [6]}

Interkulturelles Management ^{[2] [5] [6] [7]}

Internationales Management (Spitzensportler) ^{[2] [7]}

Internationales Produkt- und Servicemanagement ^{[3] [6] [8]}

Kreatives Management ^{[3] [4] [7]}

Multimedia und Kommunikation ^{[2] [5] [6]}

Multimediale Information und Kommunikation ^{[3] [5] [6]}

Ressortjournalismus ^{[2] [5] [6]}

Strategisches Management ^{[2] [4] [7]}

Wertschöpfungsmanagement ^{[2] [4] [7]}

Wirtschaftsinformatik ^{[2] [5] [6]}

Wirtschaftsingenieurwesen ^{[2] [5] [6]}

Hochschulrat^[1]

Nichthochschulangehörige Mitglieder:

Prof. Dieter Kempf, Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie e.V. (Vorsitz)

Gabriela Gottwald, Geschäftsführerin Bayerische BauAkademie, Feuchtwangen

Susanne Lang, Geschäftsführende Gesellschafterin MEKRA Lang GmbH & Co KG, Ergersheim

Alfons Loos, Geschäftsführer HL-Studios GmbH, Erlangen

Johannes Muhr, Geschäftsführer TV Bayern GmbH, Markt Erlbach

Udo Noack, Personalleiter Robert Bosch GmbH, Ansbach

Susanne Oppel, Geschäftsführerin Firmengruppe Oppel, Ansbach

Gisela Schellenberger, Geschäftsführerin Schellenberger Bürstenfabrik GmbH, Bechhofen

Doris Schüller-Heller, Gesellschafterin Schüller Möbelwerk KG, Herrieden

Dr. Gerhard Walther, Vorstandsvorsitzender VR-Bank Mittelfranken West eG, Rothenburg

Hochschulleitung

Prof. Dr. Ute Ambrosius
Präsidentin

Prof. Dr. Günther Pröbstle
Vizepräsident

Prof. Dr.-Ing. Sascha Müller-Feuerstein
Vizepräsident

RD Hans-Peter Smolka
Kanzler

Für den **Senat**
Prof. Dr.-Ing. Ulf Emmerich
Vorsitz

Dekane

Prof. Dr.-Ing. Rainer Dehs
Fakultät Ingenieurwissenschaften

Prof. Dr. Ulrich Schweizer
Fakultät Wirtschafts- und
Allgemeinwissenschaften



Die Hochschulleitung bis 2020 (v.l.n.r.):

Kanzler RD Hans-Peter Smolka, Vizepräsident Prof. Dr.-Ing. Sascha Müller-Feuerstein, Präsidentin Prof. Dr. Ute Ambrosius und Vizepräsident Prof. Dr. Günther Pröbstle (Foto: Jens Renner)

Verwaltung

Alexandra Horn
Leiterin Akademische Angelegenheiten

Bettina Huhn
Leiterin International Office

Zentrale Einrichtungen

Jens Renner
Leiter Hochschulbibliothek

Reiner Schmidt
Leiter Hochschulrechenzentrum

Interview mit der Präsidentin

CHANCE 2030

Frau Prof. Ambrosius, im vergangenen Jahr haben wir 20-jähriges Bestehen gefeiert – nur eine Zahl oder doch ein herausragendes Ereignis?

Eine herausragende Zahl! Die 20 sagt: Wir sind jung und attraktiv und freuen uns auf alles Neue. Sie sagt aber auch: Wir haben uns prächtig entwickelt, aus den ganz kleinen Anfängen hat sich eine florierende Hochschule entpuppt, die viele tolle Fähigkeiten hat und die Herausforderungen der Zukunft meistern wird. Darauf sind wir stolz.

Was hat Ihnen am Jubiläum am besten gefallen?

Wir haben am 1. Juni des vergangenen Jahres den Vormittag mit einem Festakt gefeiert und hatten nachmittags ein enorm vielfältiges Programm für die ganze Bevölkerung. Am Vormittag war die Mensa mit 250 Gästen mehr als prall gefüllt und der Zuspruch hat mir gezeigt: Die Hochschule hat sich etabliert und Westmittelfranken ist ohne die Hochschule nicht mehr vorstellbar. Dabei waren alle Aktivitäten des Tages von Studierenden

und mit Studierenden geplant worden, von den Vorträgen bis zu den eigens produzierten Markgrafenfilmen waren da ganz viele mit ganz viel Herzblut dabei. Das zeigte mir den Spirit, den ich mir an unserer Hochschule wünsche.

Welche Perspektive sehen Sie für die kommenden Jahre?

Die ganze Welt steht vor großen Herausforderungen. Der Megatrend der alles umfassenden Digitalisierung wird unsere Welt verändern. Und damit unsere Hochschule bestehen kann, muss auch sie sich verändern. Wir haben mit circa 3000 Studierenden eine beträchtliche Größe erreicht, aber wir wollen weiter wachsen. Wir wollen unsere Stärken stärken und gleichzeitig die neuen Zukunftsfelder besetzen. Dem Ansturm gerade auf unsere Medienstudiengänge wollen wir gerecht werden. Dazu brauchen wir neue Flächen und neues Personal. Organisatorisch werden die Medien eine eigene Fakultät werden.

Was waren die Gründe für die Ausgliederung einer dritten Fakultät?

Sieht man sich die Bewerberzahlen der vergangenen Jahre an und analysiert gleichzeitig die sich abzeichnenden Zukunftsfelder in Wirtschaft und Gesellschaft, dann liegt ein Ausbau der Medienstudiengänge mehr als auf der Hand. Als eigenständige dritte Fakultät Medien wird dieser Bereich so schnell, umfassend und konsequent die eigene Entwicklung vorantreiben können, wie es fraglos nötig ist. Wir haben alle Weichen gestellt, auch der Hochschulrat hat dieser Neugliederung zugestimmt, so dass wir hoffentlich recht bald in 2018 die Ausgliederung auch vollziehen können. Ingenieurwissenschaften und Wirtschafts- und Allgemeinwissenschaften bleiben und werden natürlich auch gefördert.

Ein solcher Ausbau ist auf dem Stammgelände aber nicht mehr möglich?

Nein - und hier kommt das Stichwort „Barton Barracks“

ins Spiel. Wir können noch kleine Baumaßnahmen auf unserem bisherigen Nordgelände durchführen, das beseitigt aber nicht unser drängendes Platzproblem. Das freiwerdende Gelände der Kaserne am südlichen Stadtrand ist für uns eine ideale Gelegenheit, um unsere Medienstudiengänge kraftvoll auszubauen und dort mit ganz neuen Konzepten den Unternehmen und breiten Gesellschaftsschichten als Erfahrungslabor zur Verfügung zu stellen. Dafür haben wir die Unterstützung aller Kräfte in Stadt und Region und die Rückendeckung aller politischen Parteien. Jetzt geht es darum, dies in die konkreten politischen Planungen des Freistaats einzubringen. Wir sind sicher: hier liegt eine Jahrhundertchance für Ansbach und Westmittelfranken.

Was ist der Zielzustand auf dem Gelände der Barton Barracks?

2000 Studierende mehr, neue Studienmodelle, völlig neuartige Forschungslabore für Unternehmen und eine offener Campus mit Wirkung in die Gesellschaft



Prof. Dr. Ute Ambrosius (Foto: Anton Krämer)



Auf einen Streich: Alle Medienprofessorinnen und -professoren im Strategiegeläch mit der Hochschuleitung. Jeweils von rechts nach links in der untersten Reihe Prof. Philipp Walliczek, Präsidentin Prof. Dr. Ute Ambrosius, Prof. Dr. Ismeni Walter, Prof. Martin Feldmann. In der zweiten Reihe Prof. Dr. Martin Müller, Prof. Dr. Jana Wiske, Prof. Sabine Böhne-Di Leo, Prof. Dr. Markus Paul. In der dritten Reihe Prof. Christian Barta, Prof. Dr.-Ing. Helmut Roderus, Prof. Dr. Cornelius Pöpel, Prof. Renate Hermann. In der obersten Reihe Prof. Dr. Thomas Liesen, Vizepräsident Prof. Dr. Günther Pröbstle, Vizepräsident Prof. Dr.-Ing. Sascha Müller-Feuerstein und der Leiter des Bereichs Gebäudemanagement Bernd Hadersbrunner (Foto: Jens Renner)

hinein. Zusammen mit den Planungen der Stadt und der städtischen Entwicklung der anderen Flächen des Kasernengeländes wird ein lebendiger neuer Stadtteil entstehen. Der internationale Austausch wird über ein Boarding House, über den Austausch von Lehrenden und anderen Expertinnen und Experten sowie über multimediale Projekte gefördert und trägt so den guten Ruf der Stadt und der Hochschule in die Welt.

Wie geht es mit dem Projekt weiter?

Unser Feinkonzept liegt durchgerechnet und bis auf den letzten Quadratmeter gut begründet vor. Die Budgethoheit im Freistaat Bayern ist das höchste Recht des Landtages, hier werben wir um Unterstützung und Bereitstellung der nötigen und beträchtlichen Finanzmittel.

Werden durch den deutlichen Medienswerpunkt die Felder Wirtschaft und Technik weniger wichtig?

Im Gegenteil! Der freiwerdende Raum, falls und sobald die Medienstudiengänge in die Barton Barracks umziehen können, wird direkt den verbleibenden Studiengängen am Hauptstandort in der Residenzstraße zu Gute kommen. Daher wollen wir ja auch auf dem Nordgelände des Hauptstandortes noch bauen und nachverdichten. Damit bekommen die Ingenieursstudiengänge endlich die so dringend benötigten Laborflächen und können dann endlich Lehrbetrieb und Forschungspro-

jekte parallel betreiben. Und wir vergessen natürlich nicht die Wirtschaft, die Informatik und alle anderen Studienfelder der Hochschule! Auch hier wird hervorragende Arbeit geleistet und auch hier sollen den Studierenden ideale Bedingungen angeboten werden können. Wo heute Auslagerungen und ständige Raumknappheit das Leben erschweren, sollen zukünftig durch frei werdende Räume neue Chancen zur Gestaltung der Studiengänge realisiert werden können. Alles zusammen ist Hochschule Ansbach.

Und die Außenstandorte?

Unsere Außenstandorte sind längst aus der Hochschule nicht mehr wegzudenken und entwickeln sich sehr individuell und sehr gut. In Herrieden konnte das CETPM von Professor Dr. Constantin May vor kurzem ein tolles neues Gebäude beziehen. Weißenburg hat ja schon länger großartige Studienbedingungen. In Feuchtwangen entsteht ein hochgradig innovativer Bau, der Lehre und Forschung direkt verknüpft, indem das Gebäude selbst zum Forschungsgegenstand wird. In Rothenburg ob der Tauber geht der Umbau der Luftpoldschule mit großen Schritten voran, hier werden wir bereits im kommenden Jahr in den Regelbetrieb gehen können und das große Thema des Blended Learning mit einem fantastischen Gebäude krönen. Und auch für Bad Windsheim haben wir noch Pläne und sind mit allen Akteuren im Gespräch.



Über 800 Erstsemester beginnen 2017 ein Studium an der Hochschule Ansbach (Foto: Teresa Marku)

Der Strategieprozess, den Sie zu Beginn Ihrer ersten Amtszeit anstießen, heißt ja CHANCE2020 – steht er vor dem Abschluss?

Es gibt nie einen Abschluss, alles ist im Wandel, alles muss sich immer wieder neu finden und erfinden. Dies gilt übrigens auch für unseren Hochschulrat! Ich danke dem ausscheidenden Mitglied Johann Reindl von der Electrolux GmbH in Rothenburg für sein außerordent-

liches Engagement. Und ich freue mich, dass wir mit Frau Susanne Oppel von der Firmengruppe Oppel mit Stammsitz in Ansbach eine herausragende Persönlichkeit gewinnen konnten, die ab dem Wintersemester 2017/18 in den Hochschulrat eintreten und unsere Zukunft mitlenken wird. Unser Strategieprozess und unsere Vision heißen nun „CHANCE2030“, eng verbunden mit unseren Ausbauplänen weiten wir den Blick für eine erfolgreiche Zukunft der Hochschule Ansbach.

Rückblick

20 Jahre Hochschule Ansbach 1996-2016

Im Jahr 2016 war die Festschrift zum 20-jährigen Bestehen der Hochschule (online abrufbar unter www.hs-ansbach.de/festschrift) zugleich Jahresbericht der Präsidentin. Ein großer Festakt am Vormittag des 1.6.16 brachte 250 illustre Gäste in die Mensa der Hochschule. Auch der wilde Markgraf höchstpersönlich trat in eigens produzierten Filmen und als krönender Abschluss auch noch leibhaftig auf. Am Nachmittag lockte ein buntes Festprogramm mit 40 Veranstaltungen eine große Zahl an Besucherinnen und Besuchern aus der Stadt und der Region in die verschiedenen Gebäude der Hochschule, ehe ein Kulturabend in der Mensa den denkwürdigen Tag ausklingen ließ. Damit zeigte sich sehr deutlich: Die Hochschule hat sich erfolgreich etabliert und ist aus Stadt und Region nicht mehr wegzudenken.

Alle Veranstaltungen wurden von und mit Studierenden der Hochschule geplant und durchgeführt. So war „Eventmanagement“ kein theoretischer Begriff, sondern Praxisherausforderung und Freude an der gelungenen Umsetzung der eigenen Arbeit zugleich. Selbst eine eigene Webseite hatten zwei Studentinnen erstellt (www.hs-ansbach.de/20jahre.htm).



Jubiläumswebsite



Festschrift



linke Spalte: Die beiden Studierenden Benjamin Hecht und Samira Becker moderierten souverän den Festakt.

zweite Spalte, oben: In der ersten Reihe amüsieren sich (v.l.n.r.) Landrat Dr. Jürgen Ludwig, Oberbürgermeisterin Carda Seidel, Hochschulratsvorsitzender Prof. Dieter Kempf, Hochschulpräsidentin Prof. Dr. Ute Ambrosius, der Bayerische Wissenschaftsminister Dr. Ludwig Spaenle, Staatsminister a.D. Hans Maurer, die beiden Landtagsabgeordneten Jürgen Ströbel und Prof. Dr. Peter Bauer, die beiden Vizepräsidenten der Hochschule Prof. Dr. Günther Pröbstle und Prof. Dr.-Ing. Sascha Müller-Feuerstein und der Hochschulkanzler Hans-Peter Smolka.

zweite Spalte, unten: Und plötzlich steht der Markgraf leibhaftig auf der Bühne, verkörpert vom Schauspieler Thorsten Siebenhaar.

dritte Spalte, oben: Hochschulpräsidentin Prof. Dr. Ute Ambrosius würdigt (v.l.n.r.) den neuen Ehrensenator Friedrich Hilterhaus, Ehrenmitglied Dr. Rüdiger Götz und Ehrensenator Max Heller.

dritte Spalte, unten: Laborvorführung zur DNA-Extraktion aus einer Tomate

rechte Spalte, oben: Einer der Publikumsmagnete: Interaktive Soundsteuerung einer Modellautorennbahn.

rechte Spalte, unten: Ein Tag für alle Besucher, ob klein, ob groß.

Alle Fotos durch den Studenten Martin Reiter.



Studieren gerne an der Hochschule Ansbach (v.l.n.r.): Martin Hahn, Studiengang Ressortjournalismus, 3. Semester; Cagla-Özge Özcan, Studiengang Betriebswirtschaft, 3. Semester; Melissa Fortin, Studiengang Multimedia und Kommunikation, 7. Semester und Michael Schlegel, Studiengang Energie- und Umweltsystemtechnik, 7. Semester (Foto: Jens Renner)

Sie kommen aus unterschiedlichen Studiengängen und studieren in unterschiedlichen Semestern, aber sie eint das ehrenamtliche Engagement in der Fachschaft der Hochschule Ansbach: vier Studierende berichten aus ihrem Alltag und erzählen, warum sie gerne in Ansbach studieren.

Michael Schlegel studiert nach eigenem Bekunden ein „Auslaufmodell“, da der Studiengang „Energie- und Umweltsystemtechnik“ mittlerweile umstrukturiert wurde und nun mit aktualisierten Inhalten und Struktur als „Angewandte Ingenieurwissenschaften, Studienrichtung Energiesysteme und Energiewirtschaft“ fungiert. „Mein Grund in Ansbach zu studieren waren die erneuerbaren Energien“, sagt Schlegel, „hier haben mich der Campus und die Inhalte überzeugt.“ Das Energiethema wird in Ansbach umfassend bearbeitet, auch Umwelt und Systemtechnik gehört dazu.

Cagla-Özge Özcan studiert im zahlenmäßig stärksten Studiengang „Betriebswirtschaft“. Sie hat sich schon an der FOS für Wirtschaft interessiert und merkte bald: „In Zukunft will ich etwas Wirtschaftliches machen. Es ist gut, dass man sich nicht gleich zu Beginn des Studiums für Schwerpunkte entscheiden muss, sondern

Studieren in Ansbach

Die Fachschaft im Gespräch

sich das eine Weile offen halten kann.“ Auch sie hat sich bewusst für Ansbach entschieden, schätzt die familiäre Atmosphäre und dass man seine Professorinnen und Professoren noch persönlich kennt.

Martin Hahn studiert „Ressortjournalismus“, einen Studiengang, den es so nur einmal in Deutschland gibt. Dieser Umstand war auch seine Motivation für die Wahl des Studienortes: „Genau deswegen, weil er so außergewöhnlich ist, bin ich hier. Ich wollte auf jeden Fall etwas mit Sport machen und das ist hier mit dem Schwerpunkt ab dem dritten Semester möglich.“ In den ersten beiden Semestern werden Grundlagen gelehrt. „Mit den Leuten die Faszination Sport teilen, das hat mich schon als Kind fasziniert.“

Melissa Fortin kommt aus Ansbach und studiert „Multimedia und Kommunikation“. Sie besuchte viele Informationsveranstaltungen, unter anderem auch den Studieninformationstag in Ansbach. „Der kompakte und familiäre Campus hat mich überzeugt“, sagt sie, „und es ist praktisch, auch noch Reiseaufwand und Kosten sparen zu können.“

Alle vier genießen das Studierendenleben in Ansbach. „Man ist hier keine Nummer, die Professoren kennen einen beim Namen“, freut sich Melissa Fortin. Florian Hahn kommt vom Bodensee und kannte anfangs Ansbach gar nicht, schätzt nun aber „dass man hier so leicht viele neue Leute kennenlernt und es so gemütlich ist.“ Meist finden die Veranstaltungen in kleinen Gruppen



Erfolgreich studieren und sich wohlfühlen – auf dem Campus der Hochschule Ansbach (Foto: Regina Prutek)

statt, was das Lernen einfacher macht. „Betriebswirtschaft ist auch keine Massenveranstaltung“, bestätigt Cagla-Özge Özcan, „meist eher so 20, 30 Leute.“ Michael Schlegel sieht als wesentlichen Unterschied zwischen Universität und Hochschule die vielen Praktika: „Ob Gas oder Brennstoffzellen, Ottomotoren oder PV-Anlagen, oder das Arbeiten im Elektrotechniklabor - das ist komplett weit gefächert für praxisnahe Erfahrungen in jedem Semester. Das hilft auch in der Prüfung. Vier bis fünf Praktika in jedem Semester und dann ja noch das ganze Praxissemester.“

Die vier Studierenden sind in der Fachschaft organisiert und stehen in engem Austausch mit der Hochschullei-

tung. „Wenn es Probleme gibt, dann sind die regelmäßigen Gespräche mit den Gremien und der monatliche Austausch mit der Präsidentin einfach sehr positiv“, betont Michael Schlegel. Zum Thema Probleme hat auch Cagla-Özge Özcan einen Punkt: „Die Bib müsste schon wieder erweitert werden, der Platz für Studierende reicht in der Prüfungszeit einfach nicht mehr aus.“ Und der öffentliche Nahverkehr und die Parkplätze sind natürlich weiter ein Thema.

Die Idee einer Hochschulerweiterung auf dem Gelände der Barton Barracks gefällt der Medienstudierenden Melissa Fortin: „Das muss halt richtig umgesetzt werden und auch neues Personal kommen. Unsere Professoren



Am hochschuleigenen Elektroauto wird im Bereich Reichweitenverlängerung geforscht (Foto: Regina Prutek)



Vom Hörsaal in die Praxis: die Führungskraft von morgen (Foto: Regina Prutek)

sind doch jetzt schon teilweise überlastet mit dem Pensum an Arbeit, das sie bereits haben. Mehr Platz wäre natürlich super.“

Die Weiterempfehlungsquote der vier Studierenden liegt bei 100 Prozent: Alle würden ihren Studiengang auch Freunden raten. Cagla-Özge Özcan wird noch konkreter: „Man sollte schon wissen, warum man etwas studiert. Man sollte nie etwas machen, für das man nicht wirklich lebt. Sonst macht es keinen Sinn. Betriebswirtschaft ist ein großer Bereich, mit dem man viel machen kann.“ Das gilt nach der Erfahrung von Martin Hahn auch für den Studiengang „Ressortjournalismus“: „Man lernt von Anfang an sehr viel und sehr praxisnah. Das hilft später

im Berufsleben sehr.“ Für den Studiengang „Multimedia und Kommunikation“ lobt Melissa Fortin die persönliche Betreuung: „Die Dozenten nehmen einen an die Hand, das finde ich perfekt, weil man dann von jedem Bereich eine Ahnung hat und dann den vertiefen kann, der einem wirklich liegt.“ Auch Michael Schlegel ist mit seinem Lernerfolg sehr zufrieden und sieht, dass er das dann auch in einem Betrieb anwenden kann.

Nach einem erfolgreichen Abschluss machen sich alle um ihren Berufseinstieg keine Sorgen. Gerade das Praxissemester bietet die Chance, sich in einem Unternehmen zu bewähren und für einen festen Arbeitsplatz zu empfehlen.



Ob Radio, TV oder Online: Die Studierenden üben für die Praxis (Foto: Bastian Weber)



Breitgefächerte Medienausbildung: Im TV-Studio der Hochschule wird unter Live-Bedingungen produziert (Foto: Regina Prutek)



*Ungewohnt, aber gut: Das Nationalgetränk Kumys schmeckt dem Studenten Tom Wolfertstetter (links)
(Foto: privat)*

Energiemanagement

Einmal Kirgisistan und zurück

Gleich drei Namen sind für das weit entfernte Land am Pamirgebirge in der deutschen Sprache gebräuchlich: Kirgisien, Kirgistan und auch Kirgisistan. Letztere Schreibweise wird von deutschen Behörden wie dem Auswärtigen Amt benutzt und soll auch hier der Name für die ehemalige Sowjetrepublik sein.

Während andere Studierende die Ferien genossen, setzte er sein Studium an diesem fremden Ort fort: Tom Wolfertstetter hat einen großen Schritt gewagt, er war während der vorlesungsfreien Zeit zwischen Sommer- und Wintersemester 2016 für drei Wochen in Kirgisistan, um an einer internationalen Sommerschule teilzunehmen. Tom Wolfertstetter war bereit für neue Herausforderungen: „Kirgisisch muss man nicht können, da fast alle Kirgisen Russisch sprechen. Aber Russisch konnte ich vorher auch nicht.“ Dennoch klappte der Austausch mit den anderen Studierenden vor Ort schnell. Die Sommerschule ist eine Kombination aus Seminaren, Sprachkursen und Exkursionen. Junge Menschen aus unterschiedlichen Nationen und aus Kirgisistan bilden eine Studierendengruppe. Durch die Förderung des Deutschen Akademischen Auslandsdienstes (DAAD) konnte er seine Erfahrungen an der Hochschule Ansbach im Masterstudiengang „Energiemanagement und Energietechnik“ (EMT) gewinnbringend auf die Praxis anwenden. „Das Hauptthema dort ist die Wasserkraft. In Deutschland ist vieles bis ans Limit ausgebaut, weil es hier nicht so viele Flüsse mit entsprechendem Gefälle gibt.“



Blick in eine Turbinenhalle im laufenden Betrieb (Foto: Tom Wolfertstetter)



Bergsee und Steppe in Kirgisistan (Foto: Tom Wolfertstetter)



Die neu erworbenen Russischkenntnisse werden auf dem Basar in Bishkek erprobt, zum Kauf von Trockenfrüchten reichte der Wortschatz schon aus. (Foto: Tom Wolfertstetter)

Doch auch der Strommarkt in osteuropäischen Ländern, die Turbinentechnik und die oft noch sowjetisch geprägten alten Anlagen interessierten den Masterstudenten und waren auch Hauptthema in den kirgisischen Vorlesungen. In diesen Vorlesungen halfen Tutoren dem Ansbacher Studenten dabei, alle Inhalte zu verstehen. Die Wasserkraft ist dort eine günstige Energiequelle, auch der Strompreis ist niedriger als in Deutschland. Wolfertstetter durfte auch im laufenden Betrieb den Turbinenraum eines Wasserkraftwerks besichtigen: „Die Anlagen sind doch etwas altmodisch. Das liegt daran, dass dem Land die Investoren fehlen. Die politische Lage ist nicht sehr stabil, die letzte Umwälzung ist erst sieben Jahre her.“

Tom Wolfertstetter, der seinen Bachelor im Studiengang „Technologie Erneuerbarer Energien“ in Triesdorf gemacht hat und nun an der Hochschule Ansbach „Energiemanagement und Energietechnik“ studiert, sieht noch großen Handlungsbedarf vor Ort: „Die Wasserkraftanlagen sind dort teils über 80 Jahre alt, produzieren aber über 90 % des gesamten Strombedarfs des Landes.“

Seine weite Reise hat der Student nicht bereut: „Ich fand es sehr reizvoll in einem Land Erfahrungen zu sammeln, welches touristisch kaum erschlossen und über das bei uns doch sehr wenig bekannt ist“, erzählt der heute 25-Jährige, „Erfahrungen wie diese prägen sich ein.“

Erfolgreiche Promotion

Forschen und Arbeiten an der Hochschule

„Strategisches Risikomanagement im Landhandel“, so lautet der Titel der ersten abgeschlossenen Doktorarbeit an der Hochschule Ansbach. Die größte Herausforderung einer Promotion ist nach der Erfahrung von Simon Gollisch der Anfang: ein Thema finden, es gut abgrenzen, eine Methodik wählen sowie in einem dreijährigen Prozess immer am Ball zu bleiben und neben den Fortschritten auch einmal Rückschläge wegzustecken. Neben einem Einführungs- und Schlussteil besteht die Doktorarbeit aus fünf eigenständigen Beiträgen. Die ersten beiden legen den Stand der Forschung dar. Für den dritten qualitativen Beitrag wurden zehn Experten interviewt und daraus Forschungshypothesen aufgestellt. Der Hypothesentest erfolgte über zwei weitere Beiträge als quantitative Erhebungen. Im Ergebnis haben die praktischen Studien als discrete choice experiments die ursprünglichen Annahmen bestätigt und erweitert. Nun war es möglich, Präferenzstrukturen von Landhändlern zu identifizieren.

Parallel dazu standen begleitende Seminare in Berlin, Braunschweig und Göttingen auf dem Plan. Doktoranden-seminare fanden in Göttingen und Ansbach statt, immer wieder war der aktuelle Stand der eigenen Ar-

beit in der Gruppe zu präsentieren. Hier konnten aber auch gemeinsame Probleme besprochen und das eigene Netzwerk erweitert werden.

Herr Gollisch hatte im Frühjahr 2012 das Privileg, die designierte Hochschulpräsidentin als Betreuerin seiner Bachelorarbeit aus dem Bereich Kleine und Mittlere Unternehmen (KMU) gewinnen zu können. Auch nach dem Abschluss riss der Kontakt nie ab. Die Arbeit behandelte den Einfluss von Softfacts auf die Unternehmensnachfolge in KMU.

Mit dem Studiengang „Unternehmensführung“ der Hochschule Konstanz schloss der frisch gebackene Absolvent gleich das Masterstudium an. Der Gedanke an eine Promotion reifte in dieser Zeit, da Konstanz sehr früh im Bereich der Promotionen unterwegs war. Inhaltlich lag aber die Hochschule Ansbach näher. Im Elternhaus mit dem Thema aufgewachsen, hatte der Student bald bemerkt, dass die Forschungsliteratur zum Thema Landhandel noch große Lücken aufwies.

Die Kontakte nach Göttingen ließen bereits während des Masterstudiums die Doktorarbeit in greifbare Nähe rücken. Damit war die ideale Kombination gefunden: mit einer Hälfte als wissenschaftlicher Mitarbeiter der

Hochschule Ansbach mit einem Arbeitsvertrag ausgestattet und mit der anderen Hälfte frei für die anstehende große wissenschaftliche Arbeit. Mit Prof. Dr. Barbara Hedderich war eine Betriebswirtschaftsprofessorin im Kollegium der Hochschule Ansbach, deren ausgeprägte Expertise in Handelsthemen eine kooperative Promotion nahelegte.

Die Betreuung erfolgte also zu einem großen Teil unter Ansbacher Ägide, als Erstgutachter fungierte der Göttinger Professor Dr. Ludwig Theuvsen. Um eine so lange Forschungszeit finanzieren zu können, war ein Forschungsstipendium der Erwin-Fromme-Stiftung hilfreich. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Hochschule sicherte eine halbe Stelle den Unterhalt. Aufgaben waren hier die Implementierung eines ganzheitlichen Qualitätsmanagementsystems und übergreifende Prozessverbesserungen. Besonders die Schnittstellenprozesse zwischen verschiedenen Abteilungen der Hochschule wurden optimiert. Zu den Aufgaben eines wissenschaftlichen Mitarbeiters zählt meist auch die Einbindung in die Lehre. Herrn Gollischs Bereiche waren „Betriebswirtschaft für Fortgeschrittene“ im Studiengang Ressortjournalismus, „Organisation“ im Studi-

engang Betriebswirtschaft und die Betreuung von Abschlussarbeiten.

Im Sommer 2017 schließlich hatte Simon Gollisch mit gerade 28 Lebensjahren als erster der zahlreichen Promovenden den Dokortitel in der Tasche. Und er hat noch lange nicht genug vom Forscherleben. Von Januar bis April 2018 geht es zu einem Forschungssemester nach Vancouver, Kanada. Hier wird er seine Forschungen zu risikostrategischen Entscheidungen weitertreiben. Danach stehen ihm viele Bereiche einer Industrietätigkeit offen, sei es im Risikomanagement oder im Controlling. Auch eine spätere Rückkehr an eine Hochschule kann er sich vorstellen.

Simon Gollisch ist sich sicher, die richtigen Weichenstellungen gewählt zu haben. Aber er betont auch: „Der Weg einer kooperativen Promotion ist immer dann erfolgversprechend, wenn das private Umfeld mitzieht und das große Ziel die zwischendurch auch immer vorhandenen Mühen bewältigen lässt – man muss sich auch mal durchbeißen können. Eine Promotion vertieft nicht nur Fachkenntnisse, sie lässt einen auch als Mensch wertvolle Erfahrungen über sich selbst und seine Umwelt machen.“



Promotionsfeier mit Prof. Dr. Barbara Hedderich (links) (Foto: privat)



*Den Forschergeist der Kleinsten wecken: Kinder-Uni im Sommersemester 2017
(Foto: Jens Renner)*

Wohl jeder hat eine einigermaßen konkrete Vorstellung, was beispielsweise in einem Studiengang „Betriebswirtschaft“ stattfinden könnte – aber was macht eigentlich einen Studiengang „Industrielle Biotechnologie“ (IBT) so besonders?

Der Studiengang IBT hat seine Erstsemester befragt und weiß daher sehr gut, was die Studienanfänger nach Ansbach gelockt hat. Die überwiegende Anzahl der Bewerber hat im Internet ganz gezielt nach biotechnologischen Inhalten gesucht. Die Studiengangsleiterin Prof. Dr.-Ing. Anke Knoblauch führt aus: „Unsere Studierenden kommen zu zirka 90 Prozent aus fachlichem Interesse heraus, wobei sich über die Hälfte gezielt nach einer Internetrecherche für die Studieninhalte in Ansbach entschieden hat. Ein besonderer Schwerpunkt liegt bei uns in der Praxisorientierung. Zahlreiche Laborpraktika befähigen die Absolventen zur praktischen Arbeit im Labor. Die Studierenden lernen während des Studiums die gesamte Wertschöpfungskette biotechnologischer Produkte kennen. Diese kann mit der Herstellung gentechnisch veränderter Mikroorganismen in der Molekularbiologie, deren Kultivierung in der Bioverfahrenstechnik, der Aufreinigung und Charakterisierung der gebildeten Produkte sowie deren Nutzung vollständig abgebildet werden.“

Für ein Biotechnologiestudium ist es heute unerlässlich, viel Interesse an natur- und ingenieurwissenschaftlichen Grundlagen und mikrobiologischen Prozessen

mitzubringen. Besonders spannend ist die Interdisziplinarität des Fachgebietes, für das vor allem biologisches, chemisches und verfahrenstechnisches Wissen benötigt wird. Nicht wenige Bewerber sehen die größten Hürden für einen erfolgreichen Abschluss in den Fächern Mathematik und Physik. Diesen Ängsten begegnet der Studiengang durch spezifische Tutorienangebote.

Durchzuhalten lohnt sich, denn die Arbeitsmarktaussichten sind sehr gut, wie Studienfachberaterin Prof. Dr. Sibylle Gaisser weiß: „Wenn unsere Studierenden das Studium in Ansbach abgeschlossen haben, dann warten auf sie vielfältige Einsatzgebiete in Betrieben der Biotechnologie, Pharmazie und Lebensmitteltechnologie. Etwa die Hälfte der Studierenden vertieft ihr akademisches Wissen durch Masterstudiengänge, einige sogar bis hin zur Promotion. Aufgrund der sehr guten praktischen Ausbildung während des Studiums werden viele unserer Absolventinnen und Absolventen nach der Bachelorarbeit in einem Unternehmen direkt übernommen.“

Die möglichen Tätigkeitsfelder nach einem erfolgreichen Abschluss sind enorm umfangreich. Von Forschung und Entwicklung, der Optimierung und Validierung von Produktionsverfahren, der Fermentation und Aufarbeitung biotechnologisch hergestellter Produkte, der Planung und dem Bau von Produktionsanlagen, reichen sie über die Automatisierung von Produktionsanlagen, den Betrieb von Produktionsanlagen und der Entwicklung

und Validierung analytischer Methoden, Qualitätssicherung und Qualitätskontrolle bis hin zur Zulassung und dem Marketing und Vertrieb.

Der Studiengang IBT ist aber sehr viel mehr als die Lehre. Prof. Dr. Annette Martin: „Der Studiengang an einer Hochschule für Angewandte Wissenschaften umfasst auch die anwendungsorientierte Forschung. Beste Beispiele dafür sind einige aktuelle Forschungsprojekte mit Förderungen durch das Biomasseinstitut Bayern. Dabei kooperieren wir häufig mit Firmen und anderen Hochschulen oder Universitäten. Aktuell werden z.B. Modellsysteme auf Basis von Zellkulturen entwickelt, um neue Implantatmaterialien aus biogenen Rohstoffen zu untersuchen und neue Wege zur Verwertung von Reststoffen aus der Kartoffelverarbeitung untersucht.“ Auch ihr Kollege Prof. Dr. Dirk Fabritius kooperiert seit vielen Jahren erfolgreich in Forschungsprojekten mit einem der weltgrößten Anbieter von Parfümölen und Aromen.

Um einmal ein großer Forscher zu werden, gilt es Talente ganz früh schon zu wecken. Zweimal im Jahr öffnet der Studiengang seine Hörsäle und Labore für Grundschüler. Klassenweise dürfen die Schüler im Alter zwischen 6 und 11 (1. bis 4. Klasse) einen Vormittag lang Laborluft schnuppern. Sie erhalten ein Seminar im großen Hörsaal über Grundlagen der biologischen Forschung, eine Sicherheitsunterweisung nach dem Gentechnikgesetz inklusive eines kleinen Leistungstests, und dür-



Die hauptamtlich Lehrenden des Studiengangs IBT: Prof. Dr. Sebastian Künzel, Prof. Dr.-Ing. Anke Knoblauch, Prof. Dr. Annette Martin, Prof. Dr. Sibylle Gaisser, Prof. Dr.-Ing. Heinz Dauth, Dr. Claudia Nelkenbrecher und Prof. Dr. Dirk Fabritius (Foto: Jens Renner)

Industrielle Biotechnologie

Von Kinder-Uni bis Forschung

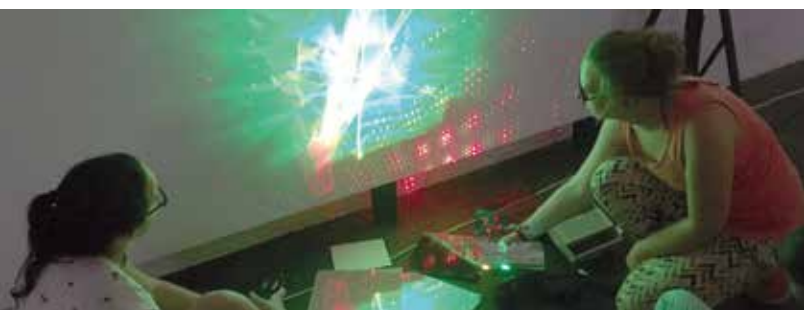
fen dann mit Laborkittel und Schutzbrille ausgestattet in Zweiergruppen untersuchen, wie Mikroorganismen kultiviert werden, wie sich Händedesinfektion auf die Besiedelung der Haut auswirkt und wie man verschiedene gelöste Bestandteile in Wasser nachweisen und aufreinigen kann. Nach 2-3 Tagen der Kultivierung der Mikroorganismen erhalten die jungen Forscher in ihrer Schule Besuch von Prof. Dr. Gaisser, die die Ergebnisse

mit den Kindern bespricht und sie zur kritischen Diskussion der Experimente anregt.

Wie alle ihre Kolleginnen und Kollegen auch überträgt Prof. Dr. Gaisser die Freude an ihrem Fachgebiet nicht nur auf die jüngsten Besucher, sondern auf alle IBT-Studierenden: „Biotechnologie ist in unserem Alltag überall, man denke nur an Waschmittel, Gummibärchen und Insulin. Dafür wollen wir Menschen begeistern. Von Kindesbeinen an, bis hin zur Forschung für eine bessere Welt.“



When east and west unite: Studierende aus beiden Hochschulen hatten neben viel Arbeit auch viel gemeinsamen Spaß in Sydney (Foto: David Ferstl)



Beim Entwickeln der Installation an der UTS in Sydney (Foto: Mike Day)



Prof. Dr. Ute Ambrosius und Vicepräsident UTS Attila Brungs besiegeln die Partnerschaft der beiden Hochschulen unter der Schirmherrschaft von Staatssekretär Bernd Sibler (Mitte) beim Delegationsbesuch in Sydney (Foto: Dr. Michael Kränzle)

Sydney, Berlin, Eisenach – dass Ansbacher Studierende nur zuhause bleiben, kann nun wirklich niemand behaupten. Im Studiengang „Multimedia und Kommunikation“ (MUK) entstehen bei Prof. Dr. Cornelius Pöpel Projekte mit einer beträchtlichen Außenwirkung. Bis 2013 reichen Prof. Pöpels Kontakte ans andere Ende der Welt zurück. Damals begann der Austausch mit der University of Technology Sydney (UTS) im Projekt „Wagnerlicht“, welches bei Ausstellungen in Sydney, Eisenach und Melbourne auf großes Publikumsinteresse stieß. Eine Fortsetzung folgte 2016 mit dem Projekt „ExChange BachLuther“. Hier galt es, in einer internationalen Kooperation ein ganz besonderes Ereignis durch eine neue Form des Verschmelzens von optischen und klanglichen Wahrnehmungen erfahrbar zu machen. Zum 500. Reformationsjubiläum 2017 wurde das audiovisuelle Kunstprojekt von einem deutsch-australischen Künstlerkollektiv entwickelt. Zusammen mit ihren australischen StudienkollegInnen entwarfen die Ansbacher Studierenden sechs Multimedia-Objekte und eine raumfüllende Installation zu Martin Luthers Katechismusliedern und deren Vertonung durch den Komponisten J.S. Bach. An den ausgestellten Werken beteiligten sich zwölf Licht- und Medienkünstler, zumeist Studierende, Alumni und Lehrende der Hochschule Ansbach und der University of Technology Sydney. Zusammen mit den MUK-Studierenden haben Studierende des Master-Studiengangs „Multimediale In-

formation und Kommunikation“ (MIK) mit großem Engagement an den Objekten gearbeitet, die in Deutschland einer breiten Öffentlichkeit gezeigt werden können. Bereits die erste Präsentation der Katechismus-Objekte im Berliner Dom im Rahmen der dortigen Ausstellung „Text: Luther & Musik: Bach“ stieß auf großen Publi-

kumszuspruch. Danach wanderte die komplette Ausstellung zum Bachhaus Eisenach. Dort war die Resonanz so gut, dass die am 28. April 2017 begonnene Präsentation mittlerweile bis zum 28. Februar 2018 verlängert wurde. Zur Bachwoche Ansbach (28. Juli bis 6. August) wurden die sechs Katechismus-Objekte ausgeliehen.



Im Kunsthaus Reitbahn waren sie in Kombination mit einer weiteren interaktiven Installation zu bewundern. Während der Arbeiten am BachLuther-Projekt wurde Prof. Dr. Pöpel von den australischen Kollegen für ein weiteres interkontinentales Projekt angefragt: Ein gemeinsames Seminar für Ansbacher und UTS-Studierende, welches die immersive Gestaltung von Räumen unter Einbindung von neuen, interaktiven und audiovisuellen Technologien zum Fokus hatte. Das Seminar „Immersive Spaces“ startete im Februar 2017 mit der ersten Arbeitsphase in Sydney. Während des Seminars wurde dann auch die gute Zusammenarbeit mit der UTS auf eine vertragliche Basis gestellt. Im Rahmen einer Delegationsreise des bayerischen Wissenschaftsministeriums nach Australien konnte Präsidentin Prof. Dr. Ute Ambrosius die Zusammenarbeit der Hochschule Ansbach mit der University of Technology Sydney durch die Unterzeichnung eines Kooperationsvertrages vor Ort besiegeln. Im Juni 2017 reisten die australischen Studierenden

zum Gegenbesuch nach Ansbach. Auch hier sollte in drei internationalen Studententeams an den Objekten gearbeitet und diese dann auch in Zusammenarbeit mit dem Ansbacher Kurator Dr. Christian Schoen der Öffentlichkeit präsentiert werden. Unter dem Titel „Immersive Spaces – Eternity’s Rhythm“ fand Ende Juni in der Krypta der Ansbacher St. Gumbertuskirche, einem der ältesten Räume in Ansbach, eine sehr stimmungsvolle und atmosphärisch dichte Ausstellung der Werke statt. Der Publikumsandrang und die Besucherreaktionen zeigten: Die deutschen und australischen Studierenden hatten unter Anleitung des internationalen Dozenten-Teams drei audiovisuelle Installationen entwickelt, welche auf ästhetisch nachhaltige Weise ein Hineingenommen-Werden in diesen besonderen Raum ermöglichten. Zeit und Raum, Klang und Bild finden in diesen zwei Projekten zu einem ganz neuen Miteinander und machen Kunst und Technik in einem weltweiten Austausch begreifbar. Die Ansbacher Medienstudiengänge sind nicht mehr nur in Deutschland bekannt – auch down under hat Mittelfranken einen im Wortsinne klangvollen Namen.

Kooperation Ansbach - Sydney

ExChange-BachLuther & Immersive Spaces

Ein Teil von „ExChange-BachLuther“: Freitag_BEICHTE (Foto: Mike Day)

Es zeugt von großer Zuversicht, wenn eine Sommerschule schon Ende Mai stattfinden soll. Aber der Volksmund weiß: Wenn Engel reisen, lacht der Himmel. Und so hatten die knapp 40 von weit her angereisten Studierenden tatsächlich Glück und trafen in Ansbach auf einen durchweg strahlenden Himmel.

Zum ersten Mal hatte die Hochschule zu einer so umfangreichen Summer School eingeladen, und die Teilnehmer kamen dann auch aus vielen Ecken der Welt: aus Mexiko, Finnland, Ungarn, Spanien, Polen, den USA und



Hochschulpräsidentin Prof. Dr. Ute Ambrosius freut sich über die Spende aus der Hand von Direktor Werner Frieß (Foto: privat)



Prof. Dr.-Ing. Georg Rosenbauer (weißes Hemd) organisiert die Teams (Foto: Jens Renner)

dem Kosovo. Zusammen mit ihren deutschen Kommilitoninnen und Kommilitonen arbeiteten, lernten und feierten sie vom 26. Mai bis 4. Juni 2017 an der Hochschule Ansbach. Auf Ansbacher Seite waren die Medienstudiengänge, die Ingenieurstudiengänge und der wirtschaftswissenschaftliche Bereich involviert.

Das International Office der Hochschule hatte ein vielfältiges Programm vorbereitet. Die durchgängig in englischer Sprache abgehaltenen Workshops hießen „Media Art and the Environment“ (Lecturer: Prof. Garth Paine and Prof. Sabine Feisst, Arizona State University), „Interactive Audiovisual Media“ (Lecturer: Prof. David Tinapple, Arizona State University), „Photovoltaics“ (Lecturer: Prof. Dr.-Ing. Georg Rosenbauer and Prof. Dr. Mathias Moog, Ansbach University) und „Digitalization Strategy & Analytics“ (Lecturer: Prof. Dr. Bernd Heesen, Ansbach University). Als Academic Directors der ganzen Veranstaltung waren Prof. Dr. Cornelius Pöpel und Prof. Dr.-Ing. Georg Rosenbauer verantwortlich.



Lernen - draußen bei bestem Wetter: der Photovoltaik-Kurs (Foto: Jens Renner)

Nicht nur fachliche Aspekte sollten den Gästen von weit her geboten werden. Ansbach, Franken und Bayern sind auch kulturell in höchstem Maße interessant. Daher folgten nach den gemeinsamen Workshops auch soziale Aktivitäten. Der Titel „Intercultural Training“ zeigt dabei, dass eine Summer School neben dem Studienaspekt auch die gute Gelegenheit gibt, fremde Ansichten und Gebräuche kennen zu lernen und den interkulturellen Austausch als Gewinn für die eigene Persönlichkeitsentwicklung zu erkennen. Dafür kamen eine Exkursion nach Nürnberg samt Brauereibesichtigung, das Mercedes-Benz-Museum in Stuttgart oder die Bavaria Filmstudios in München gerade recht. Die Exkursionen hatten aber auch fachlichen Charakter, indem eine internationale Messe zur Solartechnik, das Fraunhofer Institut in Erlangen und die Robert Bosch GmbH besucht wurden. Möglich wurde die Veranstaltung durch eine großzügige Spende der Stiftung Vereinigte Sparkassen Stadt und Landkreis Ansbach. Der Vorstandsvorsitzende Direktor Werner Frieß überreichte am Begrüßungsabend einen Scheck in Höhe von 10.000 Euro an die Hochschulleitung. Nach zehn Tagen praxisorientierter Lehrveranstaltungen und Workshops, interkulturellen Trainings und fachbezogenen Exkursionen waren sich die Ansbacher Studierenden ebenso wie ihre Gäste sicher: Diese Summer School sollte unbedingt wiederholt werden – selbst wenn sie im Hochsommer stattfinden müsste.

Weltweiter Austausch

International Summer School



Große Vorfreude der Teilnehmenden zum Auftakt der Summer School (Foto: Isabella Fischer)

Nebenamt Weinprinzessin

Katja Falk



Das offizielle Imagefoto der Weinprinzessin (Foto: Evi Pörtl, Fotostudio Lichtblick Uffenheim)

Bachelor- und Masterstudiengänge moderner Prägung erfordern ein hohes Maß an Arbeitseinsatz und Selbstdisziplin. Die in früheren Zeiten so gerne bemühten Bummelstudenten gibt es heute faktisch nicht mehr. Neben Vorlesungen und Übungen, neben Praktika und Klausuren bleibt da vor allem in der Prüfungszeit manchmal wenig Freizeit.

Dennoch gibt es viele Studierende, die sich etwas dazu verdienen müssen oder wollen und einen Job zum Geldverdienen nebenher haben. Andere engagieren sich ehrenamtlich für ihre MitbürgerInnen oder beispielsweise für das Tierwohl. Die Spanne ehrenamtlicher Aktivitäten ist groß. Aber neben dem Studium als Weinprinzessin in Bullenheim unterwegs zu sein, damit ist Katja Falk sicherlich ein interessanter Einzelfall.

Katja Falk ist ein gutes Beispiel für das durchaus vorhandene Interesse junger Frauen an technischen Studienfächern. Sie studiert die Studienrichtung „Produktions- und Automatisierungstechnik“ (PAT) im Studiengang „Angewandte Ingenieurwissenschaften“ (AIW). „Das ist eine längere Geschichte“, schmunzelt die Studentin, „nach einem Realschulabschluss und einer Ausbildung

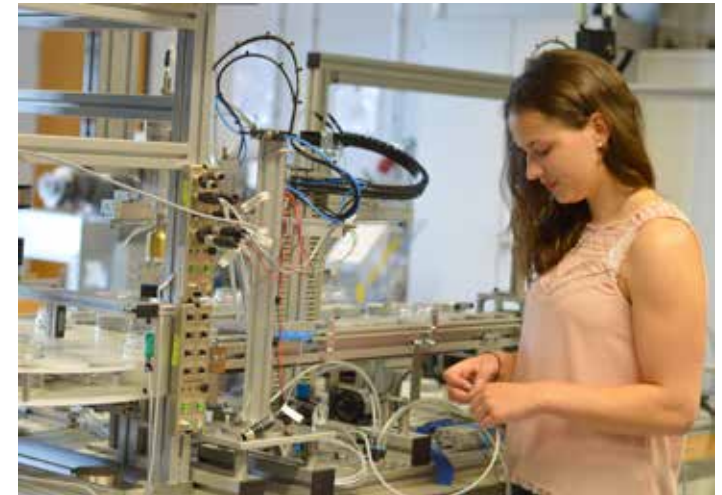
bei Bosch als Elektronikerin hat mir das dort super gefallen. Gleichzeitig habe ich als duale Ausbildung an der FOS das Abi nachgeholt, ich wollte einfach noch weitermachen.“ Am meisten mochte sie das Programmieren und alle Aufgaben in der Automatisierung. Da lag der Ansbacher Studiengang nahe, den sie mittlerweile im dritten Semester studiert.

Die spezielle Konstruktion von AIW kommt ihr dabei sehr entgegen. Erst Grundbausteine und Basiswissen in den ersten beiden Semestern und dann die Spezialisierung in PAT. „Mich fasziniert es, eine neue Programmiersprache zu lernen oder etwas zu automatisieren oder mit CAD zu zeichnen“, ist Frau Falk begeistert. Für das Praxissemester will sie unbedingt ins Ausland, „ich finde es total spannend, neue Leute, eine neue Sprache, eine neue Lebensart kennenzulernen.“

Im Ausland hatte sie auch eine unerwartete Begegnung: gerade eine Woche im Amt als Weinprinzessin repräsentierte sie auf ihrer ersten großen Auslandsreise in Danzig die guten fränkischen Tropfen des „Weinparadies Franken“ auf der Tourismus-Messe namens „free time“. Dort kreuzte die ebenfalls gerade in Danzig weilende Hochschulpräsidentin mit einer Delegation der Partnerregion Mittelfranken ihren Weg. So entstand ein Schnappschuss, über den sich Katja Falk noch jetzt freut: „Ich fand sie total herzlich, wie sie da gleich auf mich zukam und mich ansprach, da habe ich einfach nach einem Erinnerungsfoto gefragt.“

Zum Wein hat Katja Falk eine besondere Beziehung, er liegt ihr wortwörtlich im Blut, da viele Familienmitglieder seit Großmutterns Zeiten als Winzer arbeiten. Der bekannte Ort Bullenheim mag klein an Einwohnern sein, er verfügt aber über die größte Rebfläche Mittelfrankens. Mit 20 Jahren besteht dort die Chance Weinprinzessin zu werden und Katja Falk griff sofort zu, denn den Bezug zu Weinbergen hat sie seit frühester Jugend. „Ich habe sogar mein eigenes Weinfest in Bullenheim“, sagt die Prinzessin stolz.

„Es ist eigentlich gar nicht schwer, das alles zu koordinieren“, lacht die Studentin, „ich plane rechtzeitig meine Praktika usw. und habe damit am Wochenende Zeit für meine Termine als Weinprinzessin, da komme ich viel rum und kann den Frankenwein repräsentieren.“ Ihr Lieblingswein? Als Weinprinzessin hat sie einen eigenen Prinzessinnenwein: einen Weißburgunder vom Bullenheimer Paradies.



Die Laborarbeit mit der Granulatabfüllanlage liegt der Studentin und macht ihr Spaß (Foto: Jens Renner)



Ein zufälliges Kennenlernen sehr fern von der Heimat: Hochschulpräsidentin Prof. Dr. Ute Ambrosius und Studentin Katja Falk lernen sich 1.000 km von Ansbach entfernt in Danzig kennen (Foto: privat)



Im Rohbau des neuen Forschungsgebäudes: Prof. Dr.-Ing. Isabell Nemeth (Foto: Jens Renner)

Nachhaltiges Bauen

Forschungsprojekt in Feuchtwangen

Der offizielle Titel des Forschungsprojektes ist sperrig: „CleanTechCampus Garching - Entwicklung ganzheitlich optimierter, nachhaltiger und übertragbarer Energiekonzepte für komplexe Mischgebiete am Beispiel der TUM Campus Garching (Teilprojekt 1: Spartenübergreifende Optimierung mit Fokus auf die Systemkomponenten Gebäude, Strom- und Wärmeversorgung).“ Was hat Garching mit Feuchtwangen zu tun? Wie kommt ein Projekt der TU München an die Hochschule Ansbach? Die Antwort auf alle Fragen lautet: Prof. Dr.-Ing. Isabell Nemeth.

Neben dem zentralen Campus in Ansbach betreibt die Hochschule Ansbach derzeit die Campus Herrieden, Weißenburg, Rothenburg ob der Tauber und Feuchtwangen. In der Festspielstadt Feuchtwangen baut Prof. Nemeth im Studiengang „Angewandte Ingenieurwissenschaften“ die Studienrichtung „Nachhaltiges Bauen“ auf. Von Anfang an bestand eine enge Kooperation mit der Bayerischen BauAkademie, auf deren Gelände sich seit einigen Semestern die ersten Studierenden tummeln. Weit gediehen sind mittlerweile die Bauplanungen für eigene Räumlichkeiten in unmittelbarer Nähe zur Bau-Akademie. Hier engagiert sich die Stadt Feuchtwangen nicht nur finanziell in einem hohen Maße, selbst die Straßenbezeichnung weist nun auf das neue Flair in der Kreuzgangstadt hin: An der Hochschule 1. Das dort entstehende erste von zwei Gebäuden ist aber nicht einfach nur ein Verwaltungsgebäude. Vielmehr

nimmt es eine Vielzahl an aktuellen Fragen der Bautechnik auf und wird damit selbst zum Forschungsobjekt. Prof. Nemeth hat nach ihrer Dissertation an der TU München am interdisziplinären Zentrum für nachhaltiges Bauen gearbeitet, ehe sie einen Ruf an die Hochschule Ansbach erhielt.

Prof. Nemeth erläutert das Forschungsprojekt: „Das Ziel ist es, interdisziplinär mit verschiedenen Fachrichtungen ein ganzheitlich optimiertes Energiekonzept und Methoden hierfür zu entwickeln. Wir wollen damit Pilot-techniken am praktischen Beispiel erschaffen. Ich habe immer gerne an integrativen Themen gearbeitet und das Gebäude und die Forschung darin ist so ein Projekt, wo alles zusammenkommt, von Photovoltaik auf dem Dach bis zum individuellen Verbrauch im Haus und dem E-Auto auf der Werkstattbühne, bis zum Eisspeicher im Boden.“

Auch mit dieser Besonderheit wird das neue Gebäude selbst zum Gegenstand der Forschers: „Der Eisspeicher ist eine einfache, aber kluge Weise, das Energieangebot zu verschieben. In einem Netzwerk von mehreren Gebäuden in einer nachhaltigen Umgebung ist das ein zukunftssträchtiger Ansatz“, betont Prof. Nemeth, „denn die Überbrückung der Lücke von Energieangebot und Energiebedarf ist eine zentrale Herausforderung.“

Im Gesamtprojekt arbeiten nicht nur Bauingenieure, sondern auch Physiker, Maschinenbauer, Mathematiker und Elektroingenieure zusammen.

Mittlerweile in Feuchtwangen tätig, ist es ihr gelungen, das „Arbeitspaket 2: Bedarfsszenarien – Lastmanagement und Optimierungspotentiale der Gebäude“ an die Hochschule Ansbach zu übertragen. In diesem Forschungspaket geht es darum, den individuellen Energiebedarf zu jedem Zeitpunkt zu modellieren. Dieser Blick ist auch in die Zukunft gerichtet und berücksichtigt jeweils neue Techniken zur CO₂-Reduzierung in den Berechnungen. Über Analysen und die modellhafte Betrachtung wird in Feuchtwangen am Projekt mit den Münchner Wissenschaftlern zusammengearbeitet.

Auch die Studierenden profitieren von diesem Projekt, als forschungsorientiertes Lehren baut Prof. Nemeth ihre Forschungstätigkeit ständig in die Lehre ein. Mit Abschlussarbeiten können sich Studierende zu einem abgegrenzten Teilproblem beteiligen. Wissenschaftliche Mitarbeiter behalten den Überblick und fügen diese Ergebnisse dem Gesamtprojekt hinzu.

Nach ihrem ersten Jahr in Feuchtwangen ist Prof. Dr.-Ing. Isabell Nemeth sicher, dass die Hochschule Ansbach in diesem Forschungsverbund bestehen und eine wichtige Rolle spielen kann: „An so etwas Großem mitarbeiten zu können ist kein Problem, wenn man klein und fein unter optimalen Bedingungen arbeiten kann, wie es hier in Feuchtwangen der Fall ist. Wir haben hier viele Gestaltungsmöglichkeiten, müssen aber auch viel noch auf den Weg bringen. Dieser Weg lohnt sich auf jeden Fall.“



Keimzelle des Feuchtwanger Campus war die Halle 18 auf dem Gelände der Bayerischen BauAkademie (Foto: Jens Renner)



Mittlerweile nicht mehr sichtbar: Der Eisspeicher im Untergrund (Foto: Jens Renner)



Einstiegsseite der preisgekrönten Webreportage über die Bergwacht im Fach Crossmedia des Studiengangs Ressortjournalismus (Screenshot)

Medienstudiengänge

Showcase studentischer Arbeiten

Film. Foto. Online. Das sind nur drei Aspekte aus dem sehr breit aufgestellten Studienangebot der Medienstudiengänge. Was Studierende Semester für Semester kreativ entwickeln, das ist ebenso beeindruckend wie vorzeigbar. Bei allen mittlerweile 12 Medienprofessorinnen und -professoren entstehen spannende Studienarbeiten und Abschlussarbeiten, fünf davon können hier exemplarisch kurz vorgestellt werden.

Sommer 2017, 45 Studierende des TV-Schwerpunktes im Modul „Outdoor-TV“ bei Prof. Renate Hermann zeigen einer hochkarätigen Jury den Output ihres Semesters im Studiengang „Multimedia und Kommunikation“. Es geht nicht nur um die Ehre des ersten bis dritten Preises, sondern auch um Geld.

Zuvor waren die Studierenden in Zweier- oder Dreier-teams in ganz Bayern unterwegs, um für die Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL) Filme zu entwickeln, zu drehen und fertigzustellen. Heraus kam ein bunter Themenreigen, von „Saugut – Leben im Schweinestall“ über „Bodenerosion – jeder Halm ein Damm“ bis „Vom Samenkorn zur perfekten Semmel.“

Jakob Opperer, Präsident der Landesanstalt, ließ es sich nicht nehmen, persönlich der Jury vorzusitzen. Unterstützt wurde er unter anderem von einem Redakteur des Landwirtschaftlichen Wochenblatts und einer Vertreterin der Verbraucherzentrale Bayern. Als Sieger gingen aus dem Wettbewerb Hannes Böck und Jan Kreusel mit ihrem Film „Regenwürmer – die unscheinbaren Helden



LfL-Präsident Jakob Opperer und Professorin Renate Hermann freuen sich auf die Vorführung der Wettbewerbsbeiträge (Foto: Jens Renner)



Environmentally Ballerina: Aus fertig gelesenen Zeitungen könnte man jährlich zehntausende Zeitungstutus nähen (Foto: Veronika Runt)

des Bodens“ hervor und freuten sich über 1.000 Euro Preisgeld. Alle Filme können unter www.lfl.bayern.de/landwirtschaft-bewegt bewundert werden.

Gleich fünfmal so hoch fiel der Preis für eine Studentin des Studiengangs „Ressortjournalismus“ aus. Nadja Armbrust erhielt im Juni 2017 für das von Prof. Dr. Markus Paul im Schwerpunkt „Crossmedia“ betreute Abschlussprojekt den Dr. Georg Schreiber-Medienpreis der AOK in der Kategorie „Online“, dotiert mit 5.000 Euro. Sie erstellte eine multimediale Webreportage über die Bergwacht in Bayern und ermöglicht so spektakuläre Einblicke in die ehrenamtliche Arbeit von fünf Lebensrettern. Die brillanten Bilder, Filme und bewegenden Interviews mit einer Suchhundeführerin oder einem Mitglied des Kriseninterventionsdienstes Berg lohnen unbedingt einen Blick auf <http://hochschule-ansbach-medien.pageflow.io/bergwacht-in-bayern#49840> – das Preisgeld ist hochverdient.

Ebenfalls bei Professor Paul entstand das dritte Beispiel: Seit dem Sommersemester 2017 haben die Medienstudiengänge eine neue Lehrredaktion, diese trägt die Bezeichnung „MediaMind - die digitale Lehrredaktion“. Hier kommen Studierende aus drei Studiengängen zusammen (die Bachelorstudiengänge „Ressortjournalismus“ und „Multimedia und Kommunikation“ und der Masterstudiengang „Multimediale Information und Kommunikation“). Als erstes Projekt stand eine Multimedia-Geschichte für das Theater Ansbach auf dem

Plan. Im Herbst 2017 wird das Projekt offiziell der Presse vorgestellt.

Wer nun meint, eine Studienarbeit im Fotografie-Schwerpunkt des Studiengangs „Multimedia und Kommunikation“ bestünde lediglich aus der Aufgabe einige Fotos zu machen, der könnte falscher nicht liegen. Beispielhaft verdeutlicht das eine Studienarbeit aus der Betreuung des Fotografie-Professors Philipp Walliczek im Modul Modefotografie des Wintersemesters 2016/17: Bella.

Dahinter verbirgt sich nicht nur die wörtlich übersetzte Schöne, sondern ganz schön viel Arbeit. Von der Idee „Mode aus Müll“, bis zur perfekten Umsetzung für ein gedachtes neues Modemagazin samt Layout und Schrifttype hat Veronika Runt alles richtig gemacht. „Upcycling – save the earth with fashion“ heißt ihre professionelle Modestrecke. Und makellose Fotos gibt es natürlich auch.

Abschließend noch ein Beispiel, wie mit studentischen Projekten die Außendarstellung einer Stadt unterstützt wird. Schon seit einiger Zeit kooperiert der Schwerpunkt „Medieninformatik“ im Studiengang „Multimedia und Kommunikation“ mit der Stadt Gunzenhausen. Prof. Dr.-Ing. Helmut Roderus bringt seine Studierenden mit den Verantwortlichen der Stadt zusammen und wird dabei unter anderem von Prof. Christian Barta unterstützt. Seit dem Sommer 2017 entsteht eine Videodokumentation der Baumaßnahmen um die Stadthalle und den

Promenadenbereich. In einem Workshop „Drohnenflug“ haben Studierende und Mitarbeiter der Stadt gelernt, wie Webseiten, Apps sowie Foto- und Videopräsentationen durch ungewöhnliche Perspektiven und neue interessante Aufnahmetechniken bereichert werden können. Mit der Webseite www.ingunzenhausen.de wurde ein virtueller Marktplatz für die Gewerbebetriebe im Einzelhandel der Stadt geschaffen.

Vielfältig, innovativ, praxisnah – die Medienstudiengänge der Hochschule sind beliebt und die Studienplätze heiß begehrt. Sie bieten Studierenden und externen Partnern eine Vielfalt an Chancen für eine zeitgemäße mediale Darstellung der eigenen Anliegen.



Ein neuer Stern am Modehimmel: die Zeitschrift Bella (Foto: Veronika Runt)



Gruppenbild mit Dame: Prof. Dr. Jörg Kapischke, Prof. Dr. Hans-Achim Reimann, Dipl.-Ing. (FH) Birgit Grund vom Wissens- und Technologietransfer, Prof. Dr. Christian Uhl und Prof. Dr. Wolfgang Schlüter (Foto: Jens Renner)

Die Entscheidung fiel ganz oben: die Europäische Union hat einen „Europäischen Fonds für regionale Entwicklung“ (EFRE) aufgelegt, der bis zum Jahr 2020 regionale Ungleichgewichte austarieren soll. Von diesen Mitteln profitiert auch der Freistaat und setzt diese EU-Initiative über die Förderung von Projekten im Bereich des Technologietransfers zwischen Hochschulen und kleinen sowie mittleren Unternehmen um. Bis 2020 fließen insgesamt 1,6 Mio. Euro für die Errichtung eines Technologie-Transferzentrums an die Hochschule Ansbach.

In einer gemeinschaftlichen Anstrengung arbeiten verschiedene Bereiche der Fakultät für Ingenieurwissenschaften zusammen und bilden so ein „Technologie-Transferzentrum für den Mittelstand“ (TzM) der Region. Mit dem Beginn des Förderzeitraums formulierte 2016 der Bayerische Wissenschaftsminister die Erwartungen in das TzM: „Das Transferzentrum hat das Ziel, kleine und mittelständische Unternehmen der Region bei der Neuentwicklung von Produkten bis zur Markteinführung sowie der Optimierung von Produktionsprozessen zu unterstützen. Dieses innovative Projekt der Hochschule Ansbach kann damit zur verstärkten Umsetzung von Forschungsergebnissen beitragen und die Vernetzung von Wirtschaft und Wissenschaft vor Ort weiter verbessern“, so Dr. Ludwig Spaenle in einer Pressemitteilung. In der praktischen Umsetzung werden viele Kompetenzen der Hochschule Ansbach im Produktions-, Energie- und Umweltbereich gebündelt. Insgesamt besteht das

Projekt aus sechs Teilbereichen, die Gesamtleitung obliegt Prof. Dr. Christian Uhl.

Das Teilprojekt „Computational Engineering“ (Prof. Dr. Wolfgang Schlüter) soll u.a. den Unternehmen Wärme- und Strömungstransportsimulationen und begleitende experimentelle Untersuchungen am Strömungsmessstand als Dienstleistung zur Verfügung stellen.

Im Kompetenzfeld „Dezentrale Energieumwandlung“ (Prof. Dr. Jörg Kapischke) werden Wege zu einer ressourcenschonenden, klimafreundlichen und effizienten Energieumwandlung verbrauchernah angeboten.

Hinter dem „Eco-Material & Innovation Lab“ (Prof. Dr. Christian Uhl) verbirgt sich beispielsweise sowohl die Entwicklung und Anwendung innovativer Algorithmen zur Analyse komplexer Daten als auch die Suche nach innovativen Wegen zur optimalen Rohstoffnutzung und eine daraus abgeleitete Gestaltung von Produkten.

Im Labor „Instandhaltung & Energieeffizienz“ (Prof. Dr. Günther Pröbstle) werden Optimierungen an Apparaten der Produktions- und Energietechnik z.B. durch Messeinrichtungen durchgeführt.

Das fünfte Teilprojekt „Oberflächenmodifikation & Analyse“ (Prof. Dr. Hans-Achim Reimann) nutzt das Labor für Oberflächentechnik. Auf Grundlage der Plasmatechnologie geht es hier beispielsweise um die Funktionalisierung von Kunststoffoberflächen wie etwa bei der Erzeugung von antimikrobiellen Kunststoffoberflächen.

Kompetenzen bündeln

Transferzentrum für den Mittelstand

Als sechster und letzter Baustein sollen Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit zum Erfolg des TZM beitragen. Während die ersten fünf Bausteine Unternehmen direkt und in einem vertraulichen Rahmen unterstützen, wird hier die breitere Öffentlichkeit angesprochen. Ein Beispiel hierfür kann ein gut besuchter Thermografie-Workshop im Mai 2017 sein, in dem Laboringenieur Dietrich Schneider die Potentiale der Infrarot-Thermografie den Unternehmensvertretern näher bringen konnte. Ein anderes Beispiel ist der Unternehmerabend des TZM im März 2017 (veranstaltet in Zusammenarbeit mit IMEA, dem Institut für Mittelstand und UnternehmensEntwicklung der Hochschule Ansbach). Anwesend waren Lehrende aus Technik, Wirtschaft und Medien und repräsentierten so die drei inhaltlichen Hauptsäulen der Hochschule Ansbach. Zahlreiche Unternehmer aus der Stadt und der Region nutzten die Gelegenheit zum Netzwerken und für Informationen aus erster Hand.



Das Technologie-Transferzentrum für den Mittelstand
(Logo & Grafik: Regina Prutek)

Weißenburg

Starke Absolventen gehen ihren Weg



Vor dem eindrucksvollen Gebäude des **kunststoffcampus bayern** stehen (v.l.n.r.) Reinhard Enzelberger, Christian Trieb, Studiengangsleiter AKT Prof. Dr.-Ing. Alexandru Sover, Armin Rachinger, Stanislav Marzynkevitch und Studiengangsleiter SMA Prof. Dr. Stefan Slama (Foto: Jens Renner)

Der Studienstart im Herbst 2013, damals noch provisorisch in den Räumen des Werner-von-Siemens-Gymnasiums, ist allen noch in bester Erinnerung. Mittlerweile haben Stadt und Landkreis ein beträchtlich großes und topmodernes Gebäude errichtet, in dem sich der **kunststoffcampus bayern** etabliert hat. Als „Technologie- und Studienzentrum“ erfüllt es zwei Funktionen. Das Technologiezentrum (unter Leitung der TH Deggendorf, dort werden Forschungsprojekte verfolgt) und das Studienzentrum (unter Leitung der Hochschule Ansbach, hier sind die Studiengänge angesiedelt) ergänzen sich und arbeiten eng zusammen.

Wenige Jahre nach dem Studienstart sind bereits die ersten Absolventen der beiden berufsbegleitenden Studiengänge schon fertig oder stehen kurz vor dem Bachelorabschluss. Angesichts der Doppelbelastung aus regulärem Arbeitsverhältnis und berufsbegleitendem Studium im Studiengang „Strategisches Management“ (SMA) oder „Angewandte Kunststofftechnik“ (AKT) ist dies eine erfolgreich bewältigte Herausforderung.

Christian Trieb hat schon im Februar 2017 erfolgreich abgeschlossen und darf sich damit als einer der ersten Absolventen, den der Hochschulstandort Weißenburg hervorgebracht hat, feiern lassen. „Mir hat das Studium persönlich sehr viel gebracht, Inhalte genial“, fasst Christian Trieb die Zeit zusammen, „ich will mich damit langfristig bei Schaeffler in Gunzenhausen weiterentwickeln.“ Trieb hat den Studiengang SMA mit einer Arbeit

im Bereich Wissensmanagement und Wissenssicherung abgeschlossen, denn „das Wissen der alten Mitarbeiter zu sichern ist sehr wichtig, weil man damit den jungen Kollegen die Chance gibt, nicht wieder bei Null starten zu müssen.“

Im gleichen Studiengang SMA steht Reinhard Einzelberger von der Alfmeier Präzision Treuchtlingen kurz vor dem Abschluss, nur die Bachelorarbeit fehlt noch. „Die ganzen Module haben mich fachlich und persönlich extrem weitergebracht, mal schauen, wo ich in fünf Jahren stehen werde“, bestätigt er die Einschätzung seines Studienkollegen.

Mit dem Studienbeginn war der Studiengangsleiter SMA, Prof. Dr. Stefan Slama, an Bord. An seinem Enthusiasmus hat sich seitdem nichts geändert: „Ich bin immer noch hoch begeistert vom Konzept, aber auch wenn man sich die fachliche und vor allem menschliche Entwicklung der Studierenden anguckt. Auch die Unternehmen sehen immer stärker den Mehrwert.“ Prof. Slama hat Erwartungen an die Zukunft: „Das Angebot wird regional und überregional noch mehr Breitenwirkung bekommen. Auch ein berufsbegleitender Master ist ein Thema.“

Beide Studiengänge arbeiten eng und kollegial miteinander. SMA und AKT nutzen teilweise Module gemeinsam und schaffen so Synergien. Auf der Ingenieurseite ist Armin Rachinger bald fertig mit dem Studiengang AKT. Er arbeitet bei Plastic Omnium in Weißenburg und

lobt die unmittelbare Praxistauglichkeit der Studieninhalte, „da ist auf jeden Fall Wissenstransfer da, genau was wir im Unternehmen brauchten, war vorher Thema im Studium. Die Leute hier wissen, was sie tun und man kann sich absolut auf sie verlassen.“

Auch Stanislav Marzynkevitch studiert neben seiner Berufstätigkeit als Ausbildungsleiter bei der Oechsler AG Weißenburg den Studiengang AKT und steht kurz vor dem Abschluss. Der Weißenburger lobt die hohe Lebensqualität seiner Heimatstadt und weiß: „Der **kunststoff**campus spricht sich herum. Wenn man sagt, man studiert in Weißenburg, dann wissen die Leute Bescheid. Und wenn es auf der Arbeit eine Frage gibt, dann kann man damit auch zu den Professoren gehen und die haben eine Antwort. Mit dem Studium wird man vielseitig einsetzbar wie ein Schweizer Taschenmesser.“

Das freut auch den Studiengangsleiter des Studiengangs AKT, Prof. Dr.-Ing. Alexandru Sover. Sein Fazit ist positiv: „Alle drei Studienjahrgänge zeigen, dass unser berufsbegleitendes Studium sehr gut zu den Bedürfnissen der Studierenden passt. Die Integration von Studium, Beruf und Privatleben klappt. Und das wird sich noch weiter in Bayern und darüber hinaus herumsprechen.“



Als wäre es erst gestern gewesen: Vizepräsident Prof. Dr.-Ing. Sascha Müller-Feuerstein begrüßt die Erstsemester im Herbst 2014 (Foto: Jens Renner)



Fachliches Niveau und Spaß am Studium gehen Hand in Hand (Foto: Jens Renner)

Impressum

Herausgeberin: Die Präsidentin der Hochschule Ansbach Prof. Dr. Ute Ambrosius

Text und Redaktion: Jens Renner

Bilder: Nachweis beim Foto

Umschlag: Campus der Hochschule mit Gebäuden 70 und 92 im Hintergrund (Foto: Regina Prutek)

Inhaltsverzeichnis: Engagiert und erfolgreich studieren Michael Schlegel und Anna-Lena Wagner (Foto: Jens Renner)

Grafische Gestaltung: Regina Prutek, Manuela Gesell

Druck: Kempf-Druck, Ansbach

Veröffentlichung im Rahmen des Akademischen Abends der Hochschule Ansbach am 28. November 2017

